Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 30

Artikel: Das englische Heer [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Geschütmannschaft mit der Gasmaske.

er denkt, dem Kerl kann ich nichts vormachen. Sag: Lieber, zu ihm. Lieber darf sonst niemand zu ihm sagen. Er sagt's nämlich den andern. Zucke die Achseln. Schweige. Laß ihn sich den Mund abschleifen. Greife nie zu nach einem Angebot. Laß ihn darum betteln. Nimm immer, denn du bist es, der gibt. Bergiß das nie. Berstehst du mich, du Milchbart." Martin nickte schwach zum Zeichen der Zustimmung.

"Dann die Gesellschaft. In ein paar Wochen kennst du ihre Art. Die Quintessenz des Herbentieres, weiter nichts. Reiner wagt auch nur einen andern Spazierstock zu tragen als den vorgeschriebenen. Warum? Weil man es für möglich halten könnte, daß da einer kommt, der nicht weiß, daß man jeht andere Spazierstöcke trägt! Vergiß nicht, daß Weiß in der Gesellschaft Schwarz ist, Wahrheit unmöglich und lächerlich, Güte Dummheit. Interessen hat nur der kleine Bürger. Wer ein Gespräch führen will, das nicht das neueste Buch, die lehte Premiere, den besten Standal, die schönste Schauspielerin betrifft, uäh, puh, ekelhaft...

Martin, efelhaft ist die Gesellschaft. Aber trotzem, schmeiß dich hinein. Laß dich anbeten, laß dich lieben, hassen, beneiden, alles eins. Du brauchst die Meute. Set dir eine Maske auf, genau wie die ihre, und grinse, wie sie grinsen... Hör' auf, Martin, hör' auf, ich mag von ihr nichts mehr wissen." Der Meister warf sich auf das, was eben zur Hand war, und drückte den Eckel und Abscheu, den er empfand, so dramatisch aus, daß Martin lachen mukte.

"Lache nicht, du Esel," sagte Bianchi. "Bergieße so viel Schweiß, als du aufbringen kannst, um zu werden wie sie. Wenn du es nicht fertig bringst, kannst du singen wie eine Prinzessin aus Tausend und einer Nacht, oder wie sämtliche Nachtigallen Chinas — sie singen übrigens lange nicht wie die unsern — aber einerlei; du wirst kaltgestellt. Heul' mit der Meute, und du wirst unsterblich. So, jeht gehen wir zu Sorella, zum Mittagessen. Es gibt gebackene Hahnenkämme und zum Schluß japanische Kirschen. Sie hat's wahrhaftig fertig gebracht, mir welche kommen zu sassen." Der Meister packte Martin

am Rodknopf. "Weißt du, daß man diese Kirschen hier gar nicht bekommt? Daß wir also beinahe ein Wunder essen, weißt du das, du Bielfraß?" Er nahm freundschaftlich Martins Arm und ging mit ihm durch den Garten, der über und über mit roten Punkten besät war, denn Bianchi ließ Tulpen sprießen, wo es ihm gefiel, und so viele als möglich.

"Sie gedeihen nicht in diesem armen Nebelland," sagte er. "In meinem Italien, da mühten Sie die Tulpen sehen." Sein Italien hatte er als ganz kleiner Junge verlassen, hatte seither nie den Drang gefühlt, es aufzusuchen und sich längst in der neuen Heimat einsgekauft. Auch hatte er in Italien niemals Tulpen blühen sehen. Aber das störte den Meister nicht in seinen Aussprüchen.

Oben schaute Lis zum Fenster hinaus und versschwand rasch, als sie die Männer an den Beeten entlang schlendern sah, über die ein Strom seuriger Farbe ausgegossen schien. Sie stand auf dem teppichbelegten Flur des ersten Stockes, als Bianchi Martin bat, einzutreten. In ihrem sanften, zartgrauen Wohnzimmer empfing Sorella ihre Gäste, die sie nicht wie Gäste zu behandeln versprochen hatte. Sie nahm Lis' Hände in die ihren und sah ihr forschend ins Gesicht. Was sie sah, mußte ihr gefallen, denn sie lächelte. Es setze sich niemand, da sogleich zu Tisch gebeten werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Das englische fieer.

(Fortsetzung statt Schluß).

2. Was die englischen Rolonien leiften.

In einem umfangreichen Kapitel macht Julian Grande ausführliche, sehr interessante Angaben über die Kriegseleistungen der englischen Kolonien. Schon vielfach hat man die Beobachtung machen können, daß der Krieg unzweiselhaft zur Festigung des britischen Reiches beigetragen hat, daß sich die einzelnen Bölkerschaften der Zusammengehörigkeit mehr bewußt wurden. Die zuverlässigen Mitteilungen Grandes illustrieren diese Beobachtungen trefflich.



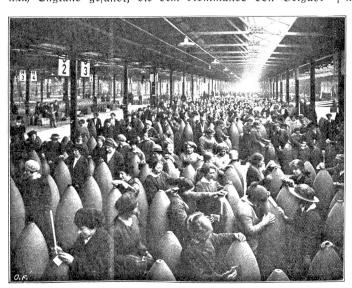
Seldbäckerei.

Besonders rasch bereitete sich Ranada auf bas Eingreifen in den europäischen Konflidt vor. Binnen weniger als zwei Monaten nach Kriegsausbruch rustete und entsandte es eine Hilfstruppe von 33,000 Mann nach Europa. Das war die erste freiwillige Kriegsmacht, die erste vollständige Abteilung überhaupt, die sich jemals in Kanada versammelt hatte. Jett ist die Regierung Kanadas ermächtigt, ihre Mannschaftszahl bis auf 500,000 zu erhöhen. Bei Langemark, Neuvechapelle, Ppern, Festubert, Givenchn haben sich die kanadischen Truppen wacker gehalten, aber auch mit vielen Tausenden den Blutzoll entrichtet. Daneben hat Kanada seinen patriotischen Sinn in vielen Sammlungen bekundet. Bis Ende November 1916 wurden u. a. aufgebracht: Kanadischer patriotischer Fonds 9 Millionen Dollar, kanadisches rotes Kreuz 31/2 Millionen Dollar, britisches rotes Kreuz 2 Millionen Dollar, Unterstützung Belgiens 2 Millionen Dollar, Maschinengewehrfonds 1 Millionen Dollar. Ferner hat Ranada seinen Rredit bis zum Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling dem Mutterlande zur Berfügung gestellt.

Australien stellt einen prächtigen Kämpfer, hochsgemut, athletisch und mit starkem Einschlag von Wagsbalsigkeit. Nach der Kriegserklärung unternahm es Australien, 20,000 Mann zur Berwendung in Europa auszuheben, auszursten und zu unterhalten. Die Flotte wurde der brietischen Admiralität unterstellt, die verschiedene deutsche Koslonien, u. a. die Bismarkinselgruppe, liquidierte. Bis Ende letzten Jahres hatten 150,000 Australier entweder den Dzean durchquert oder wurden in Australien für den Krieg auszgebildet. Die gesamten Kosten, die aus Bewaffnung, Auszüstung und Besoldung dieser Contingente entspringen, tragen die australischen Steuerzahler. Zeder Soldat erhält einen Mindestsold von 6 Schilling im Tag (7 Fr. 50 K.).

Neuseeland, jene schöne, fruchtbare, mit Einschluß der Ureinwohner, der Maori, ungefähr 2 Millionen Einswohner zählende Insel, war imstande, schon im Serbst 1914 eine gründlich ausgebildete Silfstruppe, bestehend aus Kasvallerie, Infanterie und Artillerie, 8000 Mann zählend, aufzubieten und nach Aegypten zu schieden. Diese Zahl hat sich bis jetzt auf 30,000 erhöht. Im Dardanellenfeldzug empfingen die Neuseeländer ihre Feuertause.

In Südafrika wurde die ganze Armee von 58,000 Mann, die Deutsch=Südwest=Afrika bezwang, ausgehoben. Eine weitere Truppe hilft bei den Aktionen in Deutsch=Ost=Afrika. Ferner wurde eine Streitmacht von 7000 Mann nach England gesandt, die dem Kommando von Brigade=



grauenarbeit in einer Munitionsfabrik.



Besuch des Königs Georg in einer Munitionsfabrik.

general H. T. Lufin untersteht. Bon den Buren sagt Grande: "Es ist nicht zu erwarten, daß das holländische Element, dessen europäisches Heimatland kein kriegkührendes ist, sich gleich stark gedrungen fühlen sollte, sich für den europäischen Kriegsdienst anwerben zu lassen, wie die britischen Südsafrikaner."

Aus Indien wurde schon 1914 eine größere Truppensmacht nach Europa geholt. Zirka 70,000 Mann wurden im Oktober 1914 in Marseille ausgeschifft und bei ihrem ersten Treffen nahmen sie das Dorf Neuveschapelle ein. Indier kämpfen auch in Mesopotamien, in Aegypten, in Balästina, in Deutschschlässische Aus allen Teilen von Indien liefen der Regierung unerwartete Loyalitätskundgebungen ein, auch eines der eigenartigen Momente in diesem Kriege. Aus den entlegensten Regionen stellten Hauptlinge ihre Histruppen zur Verfügung. Selbst der DalaisLama von Tibet schifts 1000 Mann. Ferner hat im März dieses Jahres die indische Regierung der britischen hundert Millionen Pfund Sterling an die allgemeinen Kriegsausgaben angeboten.

Wader hat sich auch die west ind ische Insels gruppe gehalten. Tausende boten sich auch hier an, um beim westindischen Regiment zu dienen. In jedem Dorf, wo ein Instruktor zu finden war, wurden Uebungskompagnien gebildet. Es wurden Beiträge für das westindische

Ariegskontingent "The British West Indies Regiment" gesammelt. Auch an andern freiwissigen Beiträgen an Geld und Naturalien hat Westindien mit allen andern Teilen des Reiches gewetteisert.

Schönes ließe sich auch von den Kronfolonien und Schutzeebieten sagen. Die schwarzen britischen Untertanen, die bekanntlich von den Engländern nicht zur Dienstleistung in Europa herangezogen werden, weil es der englischen Ueberlieferung zuwider läuft, schwarze Truppen gegen einen weißen europäischen Feind zu brauchen, die Basutos, Matabeli, Hausas usw., haben Deutsch-Kamerun unterwerfen helfen. Malta stellte 750 Freiwillige, der entfernte Vorposten von Shanghai 100 Mann 1c.

3. Die englische Rriegsinduftrie.

Auch hier erbliden wir eine großartige Kraftentsfaltung. Als der Krieg ausbrach, wurde die Munition in den staatlichen Werkstätten in Woolwich, in der königslichen Munitionsfabrik und in einigen Privatgeschäften, deren Jahl 4 oder 5 nicht überstieg, hergestellt. Seute zählt England nicht weniger als 4000 Fabriken, die sich ausschließlich mit der Ferstellung von Waffen und Munisch

tion befassen. Anfangs Sommer 1915 bildete England einen besonderen Munitionsdienst, an dessen Spike sich Llond George stellte. Dieser verstand es, die technischen Möglichsteiten des vereinigten Königreichs zweckentsprechend einzurichten, zu verwerten und der Landesverteidigung dienstbar zu machen. Das Land wurde in 40 Bezirke eingeteilt und unter die Aufsicht einer örtlichen Behörde des Munitionsausschusses gestellt. Alle Werkstätten, die innert kürzester Zeit Munition oder Bewaffnungsteile herstellen konnten, wurden requiriert.

Die jezige Leistungsfähigkeit dieser Fabriken illustrieren folgende Angaben: Die monatliche Erzeugung der Groß= falibrigen Geschütze ergibt heute ungefähr das Doppelte des Geschützmaterials, das zur Zeit der Gründung des Munitionsministeriums überhaupt vorhanden war. Die Berstellung der Haubigen wurde verdreifacht, die der 18-cm Geschütze erreichte vom Juni 1915 bis auf Juli 1916 das Fünffache von dem, was seit Kriegsausbruch bis Ende Mai 1915 hergestellt worden war. Die Erzeugung von Geschossen ist heute gegenüber der von 1915 verhundertfacht. Während der Artillerievorbereitung, die dem Angriffe an der Somme vor= ausging, wurden wöchentlich an Geschossen kleinen und mitt= leren Kalibers eine Menge verschoffen, die der glich, die England insgesamt während der ersten elf Kriegsmonate überhaupt herstellte. Was die Granaten angeht, so wurden in zwei Tagen deren mehr verbraucht, als im ganzen ob= genannten Zeitraum hergestellt worden waren. Auf jedes Maschinengewehr, das dem Seere während der ersten elf Monate des Rrieges geliefert werden konnte, kommen nun deren 18. Der Sprengstoffverbrauch ist gegenwärtig gegen= über dem der ersten Kriegszeit verzwölftausendfacht und trotdem fann der Bedarf gedeckt werden.

Die Jahl der in den Munitionswerkstätten beschäftigten Leute beläuft sich auf 2½ Millionen, wovon ungefähr 500,000 Frauen, deren Eignung sich in überraschender Weise des währt hat. Einzig der Prüfungsdienst der Geschosse beschäftigt 30,000 Leute, deren größerer Teil aus Frauen besteht. Vor dem Kriege hatten wenige von diesen Gelegenheit gehabt, eine Granate auch nur zu sehen, geschweige denn, über deren Herstellungsart und die Anforderungen, die man daran stellt, sich Rechenschaft zu geben. Nichtbestoweniger genügen sie heute ihrer Rachprüfungsarbeit mit einer Geschicklichseit, die man ehedem nur bei Fachleuten mit technischer Bildung voraussetzte. Zudem muß erwähnt werden, daß zwanzig Brozent der Erzeugnisse der englischen Metallindustrie und Hochöfen an die Berbündeten abgehen.

Wärisbühel.

Bon Sermann Seffe. (Fortsetzung.)

Stationen gingen vorüber, und ich merkte es kaum, als wär' es ein Schnellzug. Am Ende kamen wir nach Bitrolsfingen und mußten alle aussteigen. Da hatte ich drei Stunden Zeit, mir das Städtlein anzusehen, ein Bier zu trinken und zu erfahren, daß die Sakristei mit den alten Schnitzereien heut' geschlossen und der Mehner nicht zu Hause sei. Was lag daran, ich würde ja bald wieder herkommen. Mein Bier trank ich in einem Wirtsgarten unter runden Kastanienskronen, und um die Heinkehr nicht zu versäumen, ging ich zeitig zum Bahnhof zurück, wo ich durchs Fensterlein dem Beamten beim Telegraphieren zusah. Doch merkte ich bald, daß hier die Berhältnisse großartiger waren. Der Vorstandschiehte mehrmals unwillige Blick heraus, da mein Zuschauen ihn ärgerte, und da ich noch stehen blieb, riß er das Fenster auf und rief: "Was gibt's? Wollen Sie ein Billet? Der Zug geht erst in einer halben Stunde!"

Ich zog den Hut und sagte: "Nein, danke. Ich habe ein Abonnement." Da wurde er höflicher und duldete mich weiter am Fenster, während er seinen Papierstreifen punttierte. Die Zeit verging, man konnte einsteigen. Es wurde schon abendlich, als wir dahinfuhren, aber die Tage sind im Juni lang, und als wir nach Wärisbühel kamen, stand noch immer die Sonne am Himmel und schien gar golden und warm auf die Bahnhoffenster und die farbigen Nelkenstöde. Das Mädchen, nach dem ich diesmal ohne Zeitversäumnis ausschaute, war nicht da, und da schien mir der ganze Glanz unnot und verschwendet. Aber gerade als er vorne wieder ichnob und gifchte, und der Schaffner, dem naben Feierabend entgegen, mit verdoppeltem Eifer die Türen zuschlug, da erschien am dritten Fenster groß und schön das dunkelhaarige Mädchen, lächelte auf den abdampfenden Jug herunter und machte das Freudenflämmlein in mir wieder hoch aufglühen. Mir schien diesmal, ihr Haar sei doch nicht gang schwarz, sondern habe einen hellen, ja fast goldigen Schein in sich verborgen, doch mochte das auch vielleicht nur von der Abendsonne herkommen.

II.

Bufrieden mit meiner Reise und dem so hingebrachten halben Tag tam ich nach Sawang an, wo ich wieder der einzige Fahrgast war und vom Borstand mit einer ermun= ternden Art von Rollegialität begrüßt wurde, als hinge ich durch mein Abonnement nun nahe mit dem Gisenbahn= wesen zusammen. Daheim in meiner Bauernkammer sah mich alles ein wenig trostlos an, als sei ich gar lange Zeit fort gewesen und vor dem Ginschlafen nahm ich mir vor, am andern Tag wieder nach Bitrolfingen zu reisen. Dann wäre vermutlich die Safristei mit den funstgeschichtlichen Raritäten geöffnet, das Bier würde unter den schattigen Rastanien wieder vortrefflich schmeden, der dortige Bahnbeamte würde den Stammgast in mir erkennen und freund= licher sein, mir vielleicht sogar das Telegraphieren zeigen, worauf ich längst neugierig war. Möglicherweise würde auch in Wärisbühel das Fräulein wieder hinter den Nägelein steben, auf alle Fälle aber würden die Relten da sein, und die Fahrt kostete mich ja gewissermaßen nichts.

Dennoch aber blieb ich den andern Tag in Hawang. Es war mir eingefallen, jenes Fräulein könnte doch am Ende finden, ich komme ihretwegen schon wieder, und möchte beleidigt sein oder mich sonst falsch beurteilen. So blieb ich denn da, besuchte die Dampfziegelei und lag den Nachsmittag mit einem Reklameheftchen im Seu, bis der Hunger mich ins Dorf trieb.

Am nächsten Mittag jedoch schien mir die Reise doch an= gängig. Ich konnte ja, falls das schöne Mädchen kein freundliches Geficht machte, mich in den Wagen zuruckziehen und sie nur verstohlen betrachten. Auch wollte ich nun die Altertümer von Bitrolfingen entschieden einmal sehen und auch sonst die Gelegenheit benuten, mit meinem Billett diese Gegend recht kennen zu lernen und mancherlei Beobachtungen und Studien zu machen. Darum reiste ich mit gutem Gewissen ab, sah ben Schläfer und ben Biehhandler und bie meisten anderen Mitreisenden von vorgestern wieder einsteigen, gab dem Schaffner eine Zigarre und fühlte mich in dem Zug schon recht eingebürgert und zugehörig. Etwas vor Wäris= bühel stellte ich mich auf die Lauer und sah bald das steinerne Gebäude, den Briefkasten und die Blumenfenster auftauchen, wo ich mir im Berzen eine kleine Beimat und Gedankenherberge errichtet hatte. Auch wich ich gar nicht vom Plat, als an ihrem alten Orte das Mädchen erschien und sich den Bug ansah. Sie schaute zuerst nach dem kleinen Coupé im vordern Wagen, unserer zweiten Rlasse, die jedoch leer war, dann nach unseren Fenstern, und da entdedte sie mich richtig, sah mir wieder ins Gesicht und mir ichien, sie habe ein ganz kleines, schönes Lächeln darin aufgetan, das ich zwar keineswegs auf mich beziehen durfte, das ich aber als